

---

# DAS RHEINGOLD

Vorabend zu dem Bühnenfestspiel Der Ring des Nibelungen.

Text und Musik  
**Richard Wagner**

Uraufführung: 22. September 1869, München.



Cara lettrice, caro lettore, il sito internet **www.librettidopera.it** è dedicato ai libretti d'opera in lingua italiana. Non c'è un intento filologico, troppo complesso per essere trattato con le mie risorse: vi è invece un intento divulgativo, la volontà di far conoscere i vari aspetti di una parte della nostra cultura.

Motivazioni per scrivere note di ringraziamento non mancano. Contributi e suggerimenti sono giunti da ogni dove, vien da dire «dagli Appennini alle Ande». Tutto questo aiuto mi ha dato e mi sta dando entusiasmo per continuare a migliorare e ampliare gli orizzonti di quest'impresa. Ringrazio quindi: chi mi ha dato consigli su grafica e impostazione del sito, chi ha svolto le operazioni di aggiornamento sul portale, tutti coloro che mettono a disposizione testi e materiali che riguardano la lirica, chi ha donato tempo, chi mi ha prestato hardware, chi mette a disposizione software di qualità a prezzi più che contenuti.

**Infine ringrazio la mia famiglia, per il tempo rubatole e dedicato a questa attività.**

I titoli vengono scelti in base a una serie di criteri: disponibilità del materiale, data della prima rappresentazione, autori di testi e musiche, importanza del testo nella storia della lirica, difficoltà di reperimento.

A questo punto viene ampliata la varietà del materiale, e la sua affidabilità, tramite acquisti, ricerche in biblioteca, su internet, donazione di materiali da parte di appassionati. Il materiale raccolto viene analizzato e messo a confronto: viene eseguita una trascrizione in formato elettronico.

Quindi viene eseguita una revisione del testo tramite rilettura, e con un sistema automatico di rilevazione sia delle anomalie strutturali, sia della validità dei lemmi.

Vengono integrati se disponibili i numeri musicali, e individuati i brani più significativi secondo la critica.

Viene quindi eseguita una conversione in formato stampabile, che state leggendo.

Grazie ancora.

*Dario Zanotti*

Libretto n. 34, prima stesura per **www.librettidopera.it**: maggio 2014.

Ultimo aggiornamento: 18/02/2016.

---

# PERSONEN

---

## *Götter*

**WOTAN** ..... BASS

**DONNER** ..... BASS

**FROH** ..... TENOR

**LOGE** ..... TENOR

## *Nibelungen*

**ALBERICH** ..... BASS

**MIME** ..... TENOR

## *Riesen*

**FASOLT** ..... BASS

**FAFNER** ..... BASS

## *Göttinnen*

**FRICKA** ..... MEZZOSOPRAN

**FREIA** ..... SOPRAN

**ERDA** ..... MEZZOSOPRAN

## *Rheintöchter*

**WOGLINDE** ..... SOPRAN

**WELLGUNDE** ..... SOPRAN

**FLOSSHILDE** ..... MEZZOSOPRAN

### Hauptabteilungen

Erste Szene: Die drei Rheintöchter und Alberich.

Zweite Szene: Wotan, Fricka, Freia, Fasolt und Fafner, Donner, Froh, Loge.

Dritte Szene: Alberich und Mime, Wotan und Loge.

Vierte Szene: Alberich, Wotan, Loge, die übrigen Götter und Göttinnen mit Erda.

### *Schauplatz*

*1. In der Tiefe des Rheines*

*2. Freie Gegend auf Bergeshöhen, am Rhein gelegen*

*3. Die unterirdischen Klüfte Nibelheims*

# VORSPIEL UND ERSTE SZENE

# Auf dem Grunde des Rheines

*Grünliche Dämmerung, nach oben zu lichter, nach unten zu dunkler. Die Höhe ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von rechts nach links zu strömt. Nach der Tiefe zu lösen die Fluten sich in einen immer feineren feuchten Nebel auf, so dass der Raum in Manneshöhe vom Boden auf gänzlich frei vom Wasser zu sein scheint, welches wie in Wolkenzügen über den nächtlichen Grund dahinfließt. Überall ragen schroffe Felsenriffe aus der Tiefe auf und grenzen den Raum der Bühne ab; der ganze Boden ist in ein wildes Zackengewirr zerspalten, so dass er nirgends vollkommen eben ist und nach allen Seiten hin in dichtester Finsternis tiefere Schlüfte annehmen lässt.*

(Um ein Riff in der Mitte der Bühne, welches mit seiner schlanken Spitze bis in die dichtere, heller dämmernde Wasserflut hinaufragt, kreist in anmutig schwimmender Bewegung eine der Rheintöchter)

WOGLINDE      Weia! Waga!  
                       Woge, du Welle,  
                       walle zur Wiege!  
                       Wagala weia!  
                       Wallala, weiala weia!

WELLGUNDE Woglinde, wachst du allein?  
(stimme von oben)

WOGLINDE Mit Wellgunde wär' ich zu zwei.

WELLGUNDE (taucht aus der Flut zum Riff herab)  
Lass sehn, wie du wachst!  
(sie sucht Woglinde zu erhaschen)

WOGLINDE (entweicht ihr schwimmend)

Sicher vor dir!

(sie necken sich und suchen sich spielend zu fangen)

FLOSSHILDE      Heiaha weia!  
(stimme von oben)      Wildes Geschwister!

WELLGUNDE      Flosshilde, schwimm'!  
                       Woglinde flieht:  
                       hilf mir die Fliessende fangen!

FLOSSHILDE (taucht herab und fährt zwischen die Spielenden)

Des Goldes Schlaf  
hütet ihr schlecht!  
Besser bewacht  
des schlummernden Bett,  
sonst büsst ihr beide das Spiel!

(Mit muntrem Gekreisch fahren die beiden auseinander. Flosshilfe sucht bald die eine, bald die andere zu erhaschen; sie entschlüpfen ihr und vereinigen sich endlich, um gemeinschaftlich auf Flosshilfe Jagd zu machen. So schnellen sie gleich Fischen von Riff zu Riff, scherzend und lachend. Aus einer finstern Schlucht ist währenddem Alberich, an einem Riffe klimmend, dem Abgrunde entstiegen. Er hält, noch vom Dunkel umgeben, an und schaut dem Spiele der Rheintöchter mit steigendem Wohlgefallen zu.)

ALBERICH      Hehe! Ihr Nicker!  
Wie seid ihr niedlich,  
neidliches Volk!  
Aus Nibelheims Nacht  
naht' ich mich gern,  
neigtet ihr euch zu mir!

(Die Mädchen halten, sobald sie Alberichs Stimme hören, mit dem Spiele ein.)

WOGLINDE      Hei! Wer ist dort?

WELLGUNDE      Es dämmt und ruft!

FLOSSHILDE      Lugt, wer uns belauscht!  
(sie tauchen tiefer herab und erkennen den Nibelung)

WOGLINDE UND      Pfui! Der Garstige!  
WELLGUNDE

FLOSSHILDE (schnell auftauchend)

Hütet das Gold!  
Vater warnte  
vor solchem Feind.

(Die beiden andern folgen ihr, und alle drei versammeln sich schnell um das mittlere Riff.)

ALBERICH      Ihr, da oben!

WOGLINDE, Was willst du dort unten?  
WELLGUNDE,  
FLOSSHILDE

ALBERICH      Stör' ich eu'r Spiel,  
wenn staunend ich still hier steh'?  
Tauchtet ihr nieder,  
mit euch tollte  
und neckte der Niblung sich gern!

WOGLINDE Mit uns will er spielen?

WELLGUNDE      Ist ihm das Spott?

ALBERICH      Wie scheint im Schimmer  
ihr hell und schön!  
Wie gern umschlänge  
der Schlanken eine mein Arm,  
schlüpfte hold sie herab!

FLOSSHILDE      Nun lach' ich der Furcht:  
der Feind ist verliebt!

WELLGUNDE      Der lüsterne Kauz!

WOGLINDE Lasst ihn uns kennen!

(Sie lässt sich auf die Spitze des Riffes hinab, an dessen Fusse Alberich angelangt ist.)

ALBERICH Die neigt sich herab.

WOGLINDE Nun nahe dich mir!

ALBERICH (klettert mit koboldartiger Behendigkeit, doch wiederholt aufgehalten, der Spitze des Riffes zu)

Garstig glatter  
glitschiger Glimmer!  
Wie gleit' ich aus!  
Mit Händen und Füßen  
nicht fasse noch halt' ich  
das schlecke Geschlüpfer!  
(Er prustet.)

Feuchtes Nass  
füllt mir die Nase:  
verfluchtes Niesen!  
(Er ist in Woglindes Nähe angelangt.)

WOGLINDE (lachend)

Prustend naht  
meines Freiers Pracht!

ALBERICH Mein Friedel sei,  
du fräuliches Kind!  
(Er sucht sie zu umfassen.)

WOGLINDE (sich ihm entwindend)

Willst du mich frei'n,  
so freie mich hier!  
(Sie taucht zu einem andern Riff auf, die Schwestern lachen.)

ALBERICH (kratzt sich den Kopf)

O weh! Du entweichst?  
Komm' doch wieder!  
Schwer ward mir,  
was so leicht du erschwingst.

WOGLINDE (schwingt sich auf ein drittes Riff in grösserer Tiefe)

Steig' nur zu Grund,  
da greifst du mich sicher!

ALBERICH (hastig hinab kletternd)

Wohl besser da unten!

WOGLINDE (schnellt sich rasch aufwärts nach einem höheren Riff zur Seite)

Nun aber nach oben!  
(Wellgunde und Flosshilde lachen)

ALBERICH Wie fang' ich im Sprung  
den spröden Fisch?  
Warte, du Falsche!  
(Er will ihr eilig nachklettern.)

WELLGUNDE (hat sich auf ein tieferes Riff auf der andern Seite gesenkt)

Heia, du Holder!  
Hörst du mich nicht?

ALBERICH (sich umwendend)

Rufst du nach mir?

- WELLGUNDE Ich rate dir wohl:  
zu mir wende dich,  
Woglinde meide!
- ALBERICH (indem er hastig über den Bodengrund zu Wellgunde hin klettert)  
Viel schöner bist du  
als jene Scheue,  
die minder gleissend  
und gar zu glatt.  
Nur tiefer tauche,  
willst du mir taugen.
- WELLGUNDE (noch etwas mehr sich herabsenkend)  
Bin nun ich dir nah?
- ALBERICH Noch nicht genug!  
Die schlanken Arme  
schlinge um mich,  
dass ich den Nacken  
dir neckend betaste,  
mit schmeichelnder Brunst  
an die schwellende Brust mich dir schmiege.
- WELLGUNDE Bist du verliebt  
und lüstern nach Minne,  
lass sehn, du Schöner,  
wie bist du zu schau'n? -  
Pfui! Du haariger,  
höckriger Geck!  
Schwarzes, schwieliges  
Schwefelgezwerg!  
Such' dir ein Friedel,  
dem du gefällt!
- ALBERICH (sucht sie mit Gewalt zu halten)  
Gefall' ich dir nicht,  
dich fass' ich doch fest!
- WELLGUNDE (schnell zum mittleren Riff auftauchend)  
Nur fest, sonst fließ' ich dir fort!
- (Woglinde und Flosshilde lachen.)
- ALBERICH (Wellgunde erbst nachzankend.)  
Falsches Kind!  
Kalter, grätiger Fisch!  
Schein' ich nicht schön dir,  
niedlich und neckisch,  
glatt und glau  
hei, so buhle mit Aalen,  
ist dir eklig mein Balg!



FLOSSHILDE      Was zankst du, Alp?  
                     Schon so verzagt?  
                     Du freitest um zwei:  
                     frügst du die dritte,  
                     süssen Trost  
                     schüfe die Traute dir!

ALBERICH      Holder Sang  
                     singt zu mir her!  
                     Wie gut, dass ihr  
                     eine nicht seid!  
                     Von vielen gefall' ich wohl einer:  
                     bei einer kieste mich keine! -  
                     Soll ich dir glauben,  
                     so gleite herab!

FLOSSHILDE      (taucht zu Alberich herab)  
                     Wie törig seid ihr,  
                     dumme Schwestern,  
                     dünkt euch dieser nicht schön!

ALBERICH      (hastig ihr nahend)  
                     Für dumm und hässlich  
                     darf ich sie halten,  
                     seit ich dich Holdeste seh'.

FLOSSHILDE      (schmeichelnd)  
                     O singe fort  
                     so süss und fein,  
                     wie hehr verführt es mein Ohr!

ALBERICH      (zutraulich sie berührend)  
                     Mir zagt, zuckt  
                     und zehrt sich das Herz,  
                     lacht mir so zierliches Lob.

FLOSSHILDE      (ihn sanft abwehrend)  
                     Wie deine Anmut  
                     mein Aug' erfreut,  
                     deines Lächelns Milde  
                     den Mut mir labt!  
                     (sie zieht ihn zärtlich an sich)  
                     Seligster Mann!

ALBERICH      Süsseste Maid!

FLOSSHILDE      Wär'st du mir hold!

ALBERICH      Hielt' ich dich immer.

FLOSSHILDE (ihn ganz in ihren Armen haltend)

Deinen stechenden Blick,  
deinen struppigen Bart,  
o sah ich ihn, fasst' ich ihn stets!  
Deines stachligen Haares  
strammes Gelock,  
umflöss' es Flosshilde ewig!  
Deine Krötengestalt,  
deiner Stimme Gekrächz,  
o dürft' ich staunend und stumm  
sie nur hören und sehn!

(Woglinde und Wellgunde sind nahe herabgetaucht und lachen.)

ALBERICH (erschreckt aus Flosshildes Armen auffahrend)

Lacht ihr Bösen mich aus?

FLOSSHILDE (sich plötzlich ihm entreissend)

Wie billig am Ende vom Lied!

(Sie laucht mit den Schwestern schnell auf)

(Woglinde und Wellgunde lachen.)

ALBERICH (mit kreischender Stimme)

Wehe! Ach wehe!  
O Schmerz! O Schmerz!  
Die dritte, so traut,  
betrog sie mich auch?  
Ihr schmäählich schlaues,  
lüderlich schlechtes Gelichter!  
Nährt ihr nur Trug,  
ihr treuloses Nickergezücht?

### *Die drei Rheintöchter.*

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

Wallala! Lalaleia! Leialalei!  
Heia! Heia! Haha!  
Schäme dich, Albe!  
Schilt nicht dort unten!  
Höre, was wir dich heissen!  
Warum, du Banger,  
bandest du nicht  
das Mädchen, das du minnst?  
Treu sind wir  
und ohne Trug  
dem Freier, der uns fängt.  
Greife nur zu,  
und grause dich nicht!  
In der Flut entflieh'n wir nicht leicht!  
Wallala! Lalaleia! Leialalei!  
Heia! Heia! Hahei!

(Sie schwimmen auseinander, hierher und dorthin, bald tiefer, bald höher, um Alberich zur Jagd auf sie zu reizen.)

ALBERICH      Wie in den Gliedern  
brünstige Glut  
mir brennt und glüht!  
Wut und Minne,  
wild und mächtig,  
wühlt mir den Mut auf!  
Wie ihr auch lacht und lügt,  
lüstern lechz' ich nach euch,  
und eine muss mir erliegen!

(Er macht sich mit verzweifelter Anstrengung zur Jagd auf; mit grauenhafter Behendigkeit erklimmt er Riff für Riff, springt von einem zum andern, sucht bald dieses, bald jenes der Mädchen zu erhaschen, die mit lustigem Gekreisch stets ihm entweichen. - Er strauchelt, stürzt in den Abgrund hinab, klettert den hastig wieder in die Höhe zu neuer Jagd. - Sie neigen sich etwas herab. Fast erreicht er sie, stürzt abermals zurück und versucht es nochmals. - Er hält endlich, vor Wut schäumend, atemlos an und streckt die geballte Faust nach den Mädchen hinauf.)

ALBERICH      (kaum seiner mächtig)  
Fing' eine diese Faust!...

(Er verbleibt in sprachloser Wut, den Blick aufwärts gerichtet, wo er dann plötzlich von dem folgenden Schauspiele angezogen und gefesselt wird. Durch die Flut ist von oben her ein immer lichter Schein gedungen, der sich an einer hohen Stelle des mittelsten Riffes allmählich zu einem blendend hell strahlenden Goldglanze entzündet: ein zauberisch goldenes Licht bricht von hier durch das Wasser.)

WOGLINDE      Lugt, Schwestern!  
Die Weckerin lacht in den Grund.

WELLGUNDE      Durch den grünen Schwall  
den wonnigen Schläfer sie grüsst.

FLOSSHILDE      Jetzt küsst sie sein Auge,  
dass er es öffne.

WELLGUNDE      Schaut, er lächelt  
in lichtem Schein.

WOGLINDE      Durch die Fluten hin  
fließt sein strahlender Stern!

### *Die drei Rheintöchter.*

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

(zusammen das Riff anmutig umschwimmend)

Heiajaheia!  
Heiajaheia!  
Wallalalalala leiajahei!  
Rheingold!  
Rheingold!  
Leuchtende Lust,  
wie lachst du so hell und hehr!  
Glühender Glanz  
entgleisset dir wehlich im Wag!

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

FLOSSHILDE,  
WELLGUNDE,  
WOGLINDE

Heiajahei!  
Heiajaheia!  
Wache, Freund,  
Wache froh!  
Wonnige Spiele  
spenden wir dir:  
flimmert der Fluss,  
flammet die Flut,  
umfliessen wir tauchend,  
tanzend und singend  
im seligem Bade dein Bett!  
Rheingold!  
Rheingold!  
Heiajaheia!  
Wallalalalala heiajahei!

(Mit immer ausgelassenerer Lust umschwimmen die Mädchen das Riff. Die ganze Flut flimmert in hellem Goldglanze.)

ALBERICH (dessen Augen, mächtig von dem Glanze angezogen, starr an dem Golde haften)  
Was ist's, ihr Glatten,  
das dort so glänzt und gleisst?

FLOSSHILDE, Wo bist du Rauher denn heim,  
WELLGUNDE, dass vom Rheingold nie du gehört?  
WOGLINDE

WELLGUNDE Nichts weiss der Alp  
von des Goldes Auge,  
das wechselnd wacht und schläft?

WOGLINDE Von der Wassertiefe  
wonnigem Stern,  
der hehr die Wogen durchhellt?

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

Sieh, wie selig  
im Glanze wir gleiten!  
Willst du Banger  
in ihm dich baden,  
so schwimm' und schwelge mit uns!  
Wallalalala leialalai!  
Wallalalala leiajahei!

ALBERICH Eurem Taucherspiele  
nur taugte das Gold?  
Mir gält' es dann wenig!

WOGLINDE Des Goldes Schmuck  
schmähte er nicht,  
wüsste er all seine Wunder!

- WELLGUNDE    Der Welt Erbe  
                  gewänne zu eigen,  
                  wer aus dem Rheingold  
                  schüfe den Ring,  
                  der masslose Macht ihm verlieh'.
- FLOSSHILDE    Der Vater sagt' es,  
                  und uns befahl er,  
                  klug zu hüten  
                  den klaren Hort,  
                  dass kein Falscher der Flut ihn entführe:  
                  drum schweigt, ihr schwatzendes Heer!
- WELLGUNDE    Du klügste Schwester,  
                  verklagst du uns wohl?  
                  Weisst du denn nicht,  
                  wem nur allein  
                  das Gold zu schmieden vergönnt?
- WOGLINDE    Nur wer der Minne  
                  Macht versagt,  
                  nur wer der Liebe  
                  Lust verjagt,  
                  nur der erzielt sich den Zauber,  
                  zum Reif zu zwingen das Gold.
- WELLGUNDE    Wohl sicher sind wir  
                  und sorgenfrei:  
                  denn was nur lebt, will lieben,  
                  meiden will keiner die Minne.
- WOGLINDE    Am wenigsten er,  
                  der lüsterne Alp;  
                  vor Liebesgier  
                  möcht' er vergehn!
- FLOSSHILDE    Nicht fürcht' ich den,  
                  wie ich ihn erfand:  
                  seiner Minne Brunst  
                  brannte fast mich.
- WELLGUNDE    Ein Schwefelbrand  
                  in der Wogen Schwall:  
                  vor Zorn der Liebe  
                  zischt er laut!

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

Wallala! Wallaleialala!  
Lieblichster Albe!  
Lachst du nicht auch?  
In des Goldes Scheine  
wie leuchtest du schön!  
O komm', Lieblicher, lache mit uns!  
Heiajaheia! heiajaheia!  
Wallalalala leiajahei!  
(Sie schwimmen lachend im Glanze auf und ab.)

ALBERICH (die Augen starr auf das Gold gerichtet, hat dem Geplauder der Schwestern wohl gelauscht)

Der Welt Erbe  
gewänn' ich zu eigen durch dich?  
Erzwäng' ich nicht Liebe,  
doch listig erzwäng' ich mir Lust?  
(furchtbar laut)

Spottet nur zu! -  
Der Niblung naht eurem Spiel!

(Wütend springt er nach dem mittleren Riff hinüber und klettert in grausiger Hast nach dessen Spitze hinauf. -  
Die Mädchen fahren kreischend auseinander und tauchen nach verschiedenen Seiten hinauf.)

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

Heia! Heia! Heia jahei!  
Rettet euch!  
Es raset der Alp:  
in den Wassern sprüht's,  
wohin er springt:  
die Minne macht ihn verrückt!  
(Sie lachen im tollsten Übermut.)

ALBERICH (gelangt mit einem letzten Satze zur Spitze)

Bangt euch noch nicht?  
So buhlt nun im Finstern,  
feuchtes Gezücht!

(Er streckt die Hand nach dem Gold aus.)

Das Licht lösch' ich euch aus,  
entreisse dem Riff das Gold,  
schmiede den rächende Ring;  
denn hör' es die Flut:  
so verfluch' ich die Liebe!

(Er reisst mit furchtbarer Gewalt das Gold aus dem Riffe und stürzt damit hastig in die Tiefe, wo er schnell verschwindet. Dichte Nacht bricht plötzlich überall herein. Die Mädchen tauchen dem Räuber in die Tiefe nach.)

FLOSSHILDE Haltet den Räuber!

WELLGUNDE Rettet das Gold!

WOGLINDE UND Hülfe! Hülfe!

WELLGUNDE

DIE DREI MÄDCHEN Weh'! Weh'!

*Die Flut fällt mit ihnen nach der Tiefe hinab. Aus dem untersten Grunde hört man Alberichs gellendes Hohngelächter. In dichtester Finsternis verschwinden die Riffe; die ganze Bühne ist von der Höhe bis zur Tiefe von schwarzem Wassergewoge erfüllt, das eine Zeitlang immer nach abwärts zu sinken scheint. - Allmählich sind die Wogen in Gewölk übergegangen, welches, als eine immer heller dämmernde Beleuchtung dahinter tritt, zu feinerem Nebel sich abklärt. - Als der Nebel in zarten Wolken sich gänzlich in der Höhe verliert, wird im Tagesgrauen eine freie Gegend auf Bergeshöhen sichtbar. Wotan und neben ihm Fricka, beide schlafend, liegen zur Seite auf blumigen Grunde.*

---

## ZWEITE SZENE

---

### Freie Gegend auf Bergeshöhen

*Der hervorbrechende Tag beleuchtet mit wachsendem Glanze eine Burg mit blinkenden Zinnen, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde steht, zwischen diesem und dem Vordergrunde ist ein tiefes Tal, durch das der Rhein fließt, anzunehmen. - Wotan und Fricka schlafend. - Die Burg ist ganz sichtbar geworden. Fricka erwacht; ihr Auge fällt auf die Burg.*

FRICKA (erschrocken)  
Wotan, Gemahl, erwache!

WOTAN (forträumend)  
Der Wonne seligen Saal  
bewachen mir Tür und Tor:  
Mannes Ehre,  
ewige Macht,  
ragen zu endlosem Ruhm!

FRICKA (rüttelt ihn)  
Auf, aus der Träume  
wonnigem Trug!  
Erwache, Mann, und erwäge!

WOTAN  
(erwacht und erhebt sich ein wenig; sein Auge wird so gleich vom Anblick der Burg  
gefesselt)

Vollendet das ewige Werk!  
Auf Berges Gipfel  
die Götterburg;  
prächtig prahlt  
der prangende Bau!  
Wie im Traum ich ihn trug,  
wie mein Wille ihn wies,  
stark und schön  
steht er zur Schau;  
hehrer, herrlicher Bau!

FRICKA Nur Wonne schafft dir,  
was mich erschreckt?  
Dich freut die Burg,  
mir bangt es um Freia!  
Achtloser, lass mich erinnern  
des ausbedungenen Lohn's!

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



- FRICKA Die Burg ist fertig,  
verfallen das Pfand:  
vergassest du, was du vergabst?
- WOTAN Wohl dünkt mich's, was sie bedangen,  
die dort die Burg mir gebaut;  
durch Vertrag zähmt' ich  
ihr trotzig Gezücht,  
dass sie die hehre  
Halle mir schüfen;  
die steht nun, dank den Starken: -  
um den Sold Sorge dich nicht.
- FRICKA O lachend frevelnder Leichtsinn!  
Liebelosester Frohmut!  
Wusst' ich um euren Vertrag,  
dem Truge hätt' ich gewehrt;  
doch mutig entferntet  
ihr Männer die Frauen,  
um taub und ruhig vor uns,  
allein mit den Riesen zu tagen:  
so ohne Scham  
verschenktet ihr Frechen  
Freia, mein holdes Geschwister,  
froh des Schächergewerbs!  
Was ist euch Harten  
doch heilig und wert,  
giert ihr Männer nach Macht!
- WOTAN (ruhig)  
Gleiche Gier  
war Fricka wohl fremd,  
als selbst um den Bau sie mich bat?
- FRICKA Um des Gatten Treue besorgt,  
muss traurig ich wohl sinnen,  
wie an mich er zu fesseln,  
zieht's in die Ferne ihn fort:  
herrliche Wohnung,  
wonniger Hausrat  
sollten dich binden  
zu säumender Rast.  
Doch du bei dem Wohnbau sannst  
auf Wehr und Wall allein;  
Herrschaft und Macht  
soll er dir mehren;  
nur rastlosen Sturm zu erregen,  
erstand dir die ragende Burg.

WOTAN (lächelnd)  
Wolltest du Frau  
in der Feste mich fangen,  
mir Gotte musst du schon gönnen,  
dass, in der Burg  
gebunden, ich mir  
von aussen gewinne die Welt.  
Wandel und Wechsel  
liebt, wer lebt;  
das Spiel drum kann ich nicht sparen!

FRICKA  
Liebeloser,  
leidigster Mann!  
Um der Macht und Herrschaft  
müssigen Tand  
verspielst du in lästerndem Spott  
Liebe und Weibes Wert?

WOTAN (ernst)  
Um dich zum Weib zu gewinnen,  
mein eines Auge  
setzt' ich werbend daran;  
wie torig tadelst du jetzt!  
Ehr' ich die Frauen  
doch mehr als dich freut;  
und Freia, die gute,  
geb' ich nicht auf;  
nie sann dies ernstlich mein Sinn.

FRICKA (mit ängstlicher Spannung in die Szene blickend)  
So schirme sie jetzt:  
in schutzloser Angst  
läuft sie nach Hülfe dort her!

FREIA (tritt, wie in hastiger Flucht auf)  
Hilf mir, Schwester!  
Schütze mich, Schwäher!  
Vom Felsen drüben  
drohte mir Fasolt,  
mich Holde käm' er zu holen.

WOTAN  
Lass ihn droh'n!  
Sahst du nicht Loge?

FRICKA  
Dass am liebsten du immer  
dem Listigen traust!  
Viel Schlimmes schuf er uns schon,  
doch stets bestrickt er dich wieder.

- WOTAN Wo freier Mut frommt,  
allein frag' ich nach keinem.  
Doch des Feindes Neid  
zum Nutz sich fügen,  
lehrt nur Schlaueit und List,  
wie Loge verschlagen sie übt.  
Der zum Vertrage mir riet,  
versprach mir, Freia zu lösen:  
auf ihn verlass' ich mich nun.
- FRICKA Und er lässt dich allein!  
Dort schreiten rasch  
die Riesen heran:  
wo harrt dein schlauer Gehül'f?
- FREIA Wo harren meine Brüder,  
dass Hilfe sie brächten,  
da mein Schwäher die Schwache verschenkt?  
Zu Hilfe, Donner!  
Hieher, hieher!  
Rette Freia, mein Froh!
- FRICKA Die in bösem Bund dich verrieten,  
sie alle bergen sich nun!

*Fasolt und Fafner, beide in riesiger Gestalt, mit starken Pfählen  
bewaffnet, treten auf.*

FASOLT

Sanft schloss  
Schlaf dein Aug';  
wir beide bauten  
Schlammers bar die Burg.  
Mächt'ger Müh'  
müde nie,  
stauten starke  
Stein' wir auf;  
steiler Turm,  
Tür und Tor,  
deckt und schliesst  
im schlanken Schloss den Saal.  
(auf die Burg deutend)

Dort steht's,  
was wir stemmten,  
schimmernd hell,  
bescheint's der Tag:  
zieh nun ein,  
uns zahl' den Lohn!



WOTAN Wie schlau für Ernst du achtest,  
was wir zum Scherz nur beschlossen!  
Die liebliche Göttin,  
licht und leicht,  
was taugt euch Tölpeln ihr Reiz?

FASOLT Höhnst du uns?  
Ha, wie unrecht!  
Die ihr durch Schönheit herrscht,  
schimmernd hehres Geschlecht,  
wie törig strebt ihr  
nach Türmen von Stein,  
setzt um Burg und Saal  
Weibes Wonne zum Pfand!  
Wir Plumpen plagen uns  
schwitzend mit schwieliger Hand,  
ein Weib zu gewinnen,  
das wonnig und mild  
bei uns Armen wohne;  
und verkehrt nennst du den Kauf?

FAFNER Schweig' dein faules Schwatzen,  
Gewinn werben wir nicht:  
Freias Haft  
hilft wenig,  
doch viel gilt's,  
den Göttern sie zu entreissen.  
(leise)

Goldene Aepfel  
wachsen in ihrem Garten;  
sie allein  
weiss die Äpfel zu pflegen;  
der Frucht Genuss  
frommt ihren Sippen  
zu ewig nie  
alternder Jugend:  
siech und bleich  
doch sinkt ihre Blüte,  
alt und schwach  
schwinden sie hin,  
müssen Freia sie missen.  
(grob)

Ihrer Mitte drum sei sie entführt!

WOTAN (für sich)  
Loge säumt zu lang!

FASOLT Schlicht gib nun Beschied!

WOTAN Sinnt auf andern Sold!

FASOLT Kein andrer: Freia allein!

FAFNER Du da! Folg' uns fort!

*Fafner und Fasolt dringen auf Freia zu. Froh und Donner kommen eilig.*

FREIA (fliehend)  
Helft! Helft, vor den Harten!

FROH (Freia in seine Arme fassend)  
Zu mir, Freia!

(zu Fafner)  
Meide sie, Frecher!  
Froh schützt die Schöne.

DONNER (sich vor die beiden Riesen stellend)  
Fasolt und Fafner,  
fühltet ihr schon  
meines Hammers harten Schlag?

FAFNER Was soll das Drohn?

FASOLT Was dringst du her?  
Kampf kiesten wir nicht,  
verlangen nur unsern Lohn.

DONNER Schon oft zahlt' ich  
Riesen den Zoll.  
Kommt her, des Lohnes Last  
wäg' ich mit gutem Gewicht!

(Er schwingt den Hammer.)

WOTAN (seinen Speer zwischen die Streitenden ausstreckend)  
Halt, du Wilder!  
Nichts durch Gewalt!  
Verträge schützt  
meines Speeres Schaft:  
spar' deines Hammers Heft!

FREIA Wehe! Wehe!  
Wotan verlässt mich!

FRICKA Begreif' ich dich noch,  
grausamer Mann?

WOTAN (wendet sich ab und sieht Loge kommen)  
Endlich Loge!  
Eiltest du so,  
den du geschlossen,  
den schlimmen Handel zu schlichten?

LOGE (ist im Hintergrunde aus dem Tale heraufgestiegen)  
Wie? Welchen Handel  
hätt' ich geschlossen?  
Wohl was mit den Riesen  
dort im Rate du dangst?  
In Tiefen und Höhen  
treibt mich mein Hang:  
Haus und Herd  
behagt mir nicht.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

LOGE     Donner und Froh,  
die denken an Dach und Fach,  
wollen sie frei'n,  
ein Haus muss sie erfreu'n.  
Ein stolzer Saal,  
ein starkes Schloss,  
danach stand Wotans Wunsch.  
Haus und Hof,  
Saal und Schloss,  
die selige Burg,  
sie steht nun fest gebaut.  
Das Prachtgemäuer  
prüft' ich selbst,  
ob alles fest,  
forscht' ich genau:  
Fasolt und Fafner  
fand ich bewährt:  
kein Stein wankt in Gestemm'.  
Nicht müssig war ich,  
wie mancher hier;  
der lügt, wer lässig mich schilt!

WOTAN     Arglistig  
weichst du mir aus:  
mich zu betrügen  
hüte in Treuen dich wohl!  
Von allen Göttern  
dein einz'ger Freund,  
nahm ich dich auf  
in der übel trauenden Tross. -  
Nun red' und rate klug!  
Da einst die Bauer der Burg  
zum Dank Freia bedangen,  
du weisst, nicht anders  
willigt' ich ein,  
als weil auf Pflicht du gelobtest,  
zu lösen das hehre Pfand.

LOGE     Mit höchster Sorge  
drauf zu sinnen,  
wie es zu lösen,  
das hab' ich gelobt.  
Doch, dass ich fände,  
was nie sich fügt,  
was nie gelingt, -  
wie liess sich das wohl geloben?

FRICKA     (zu Wotan)  
Sieh, welch trugvollem  
Schelm du getraut!

FROH      Loge heisst du,  
             doch nenn' ich dich Lüge!

DONNER      Verfluchte Lohe,  
dich löscht' ich aus!

(Donner holt auf Loge aus.)

LOGE Ihre Schmach zu decken,  
schmähen mich Dumme!

WOTAN (Wotan tritt dazwischen.)

In Frieden lasst mir den Freund!  
Nicht kennt ihr Loges Kunst:  
reicher wiegt  
seines Rates Wert,  
zahlt er zögernd ihn aus.

FAFNER    Nichts gezögert!  
              Rasch gezahlt!

FASOLT Lang währt's mit dem Lohn!

(Wotan wendet sich hart zu Loge.)

WOTAN (drängend)

Jetzt hör', Störrischer!  
Halte Stich!  
Wo schweiftest du hin und her?

LOGE      Immer ist Undank  
              Loges Lohn!  
              Für dich nur besorgt,  
              sah ich mich um,  
              durchstöbert' im Sturm  
              alle Winkel der Welt,  
 Ersatz für Freia zu suchen,  
 wie er den Riesen wohl recht.  
              Umsonst sucht' ich,  
              und sehe nun wohl:  
              in der Welten Ring  
              nichts ist so reich,  
 als Ersatz zu muten dem Mann  
 für Weibes Wonne und Werth!

(Alle geraten in Erstaunen und verschiedenartige Betroffenheit.)

So weit Leben und Weben,  
In Wasser, Erd' und Luft,  
viel frug' ich,  
forschte bei allen,  
wo Kraft nur sich rührt,  
und Keime sich regen:  
was wohl dem Manne  
mächt'ger dünk',  
als Weibes Wonne und Wert?

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



LOGE

Doch so weit Leben und Weben,  
verlacht nur ward  
meine fragende List:  
in Wasser, Erd' und Luft,  
lassen will nichts  
von Lieb' und Weib.

(Gemischte Bewegung.)

Nur einen sah' ich,  
der sagte der Liebe ab:  
um rotes Gold  
entriet er des Weibes Gunst.

Des Rheines klare Kinder  
klagten mir ihre Not:  
der Nibelung,  
Nacht-Alberich,  
buhlte vergebens  
um der Badenden Gunst;  
das Rheingold da  
raubte sich rächend der Dieb:  
das dünkt ihn nun  
das teuerste Gut,  
hehrer als Weibes Huld.

Um den gleissenden Tand,  
der Tiefe entwandt,  
erklang mir der Töchter Klage:  
an dich, Wotan,  
wenden sie sich,  
dass zu Recht du zögest den Räuber,  
das Gold dem Wasser  
wieder gebest,  
und ewig es bliebe ihr Eigen.

(Hingebende Bewegung aller.)

Dir's zu melden,  
gelobt' ich den Mädchen:  
nun löste Loge sein Wort.

WOTAN    Törig du bist,  
          wenn nicht gar tückisch!  
Mich selbst siehst du in Not:  
wie hülft' ich andern zum Heil?

FASOLT                    (der aufmerksam zugehört, zu Fafner)  
Nicht gön'n' ich das Gold dem Alben;  
viel Not schon schuf uns der Niblung,  
doch schlau entschlüpfte unserm  
Zwange immer der Zwerg.

FAFNER      Neue Neidtat  
                  sinnt uns der Niblung,  
 gibt das Gold ihm Macht. -  
                  Du da, Loge!  
                  Sag' ohne Lug:  
 was Grosses gilt denn das Gold,  
 dass dem Niblung es genügt?

LOGE      Ein Tand ist's  
              in des Wassers Tiefe,  
lachenden Kindern zur Lust,  
              doch ward es zum runden  
              Reife geschmiedet,  
hilft es zur höchsten Macht,  
gewinnt dem Manne die Welt.

Von des Rheines Gold  
hört' ich raunen:  
Beute-Runen  
berge sein roter Glanz;  
Macht und Schätze  
schuf ohne Mass ein Reif.

(sinnend)

FRICKA (leise zu Loge)  
Taugte wohl  
des goldnen Tand  
gleissend Geschmeid  
auch Frauen zu schönem Schmuck?

LOGE     Des Gatten Treu'  
              ertrotzte die Frau,  
              trüge sie hold  
              den hellen Schmuck,  
              den schimmernd Zwerge schmieden,  
              rührig im Zwange des Reifs.

FRICKA (schmeichelnd zu Wotan)  
Gewänne mein Gatte  
sich wohl das Gold?

WOTAN (wie in einem Zustande wachsenden Bezauberung)

Des Reifes zu walten,  
rätlich will es mich dünken.  
Doch wie, Loge,  
lernt' ich die Kunst?  
Wie schüf' ich mir das Geschmeid'?

LOGE      Ein Runenzauber  
              zwingt das Gold zum Reif;  
              keiner kennt ihn;  
              doch einer übt ihn leicht,  
              der sel'ger Lieb' entsagt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

LOGE (Wotan wendet sich unmutig ab.)

Das sparst du wohl;  
zu spät auch kämst du:  
Alberich zauderte nicht.  
Zaglos gewann er  
des Zaubers Macht:

(grell)

geraten ist ihm der Ring!

DONNER (zu Wotan)

Zwang uns allen  
schüfe der Zwerg,  
würd' ihm der Reif nicht entrissen.

WOTAN Den Ring muss ich haben!

FROH Leicht erringt  
ohne Liebesfluch er sich jetzt.

LOGE (grell)

Spottleicht,  
ohne Kunst, wie im Kinderspiel!

WOTAN So rate, wie?

LOGE Durch Raub!  
Was ein Dieb stahl,  
das stiehlt du dem Dieb;  
ward leichter ein Eigen erlangt?  
Doch mit arger Wehr  
wahrt sich Alberich;  
klug und fein  
musst du verfahren,  
ziehst den Räuber du zu Recht,  
um des Rheines Töchtern,  
den roten Tand,  
(mit Wärme)  
das Gold wiederzugeben;  
denn darum flehen sie dich.

WOTAN Des Rheines Töchtern?  
Was taugt mir der Rat?

FRICKA Von dem Wassergezücht  
mag ich nichts wissen:  
schon manchen Mann  
- mir zum Leid -  
verlockten sie buhlend im Bad.

(Wotan steht stumm mit sich kämpfend; die übrigen Götter heften in schweigender Spannung die Blicke auf ihn.  
Währenddem hat Fafner beiseite mit Fasolt beraten.)

FAFNER (zu Fasolt)

Glaub' mir, mehr als Freia  
frommt das gleissende Gold:  
auch ew'ge Jugend erjagt,  
wer durch Goldes Zauber sie zwingt.

(Fasolt Gebärde deutet an, dass er sich wider Willen überredet fühlt.)

(Fafner tritt mit Fasolt wieder an Wotan heran.)

Hör', Wotan,  
der Harrenden Wort!  
Freia bleib' euch in Frieden;  
leicht' ren Lohn  
fand ich zur Lösung:  
uns rauhen Riesen genügt  
des Niblungen rotes Gold.

WOTAN    Seid ihr bei Sinn?  
          Was nicht ich besitze,  
          soll ich euch Schamlosen schenken?

FAFNER    Schwer baute  
          dort sich die Burg;  
          leicht wird dir's  
          mit list'ger Gewalt  
(was im Neidspiel nie uns gelang):  
          den Niblungen fest zu fahn.

WOTAN    Für euch müht' ich  
          mich um den Alben?  
Für euch fing' ich den Feind?  
          Unverschämt  
          und überbegehrlich,  
          macht euch Dumme mein Dank!

FASOLT    (ergreift plötzlich Freia und führt sie mit Fafner zur Seite)  
          Hieher, Maid!  
          In unsre Macht!  
Als Pfand folgst du uns jetzt,  
bis wir Lösung empfah'n!

FREIA    (schreiend)  
          Wehe! Wehe! Weh'!

(Alle Götter sind in höchster Bestürzung.)

FAFNER    Fort von hier  
          sei sie entführt!  
Bis Abend - achtet's wohl -  
pflegen wir sie als Pfand;  
          wir kehren wieder;  
          doch kommen wir,  
und bereit liegt nicht als Lösung  
das Rheingold licht und rot. -

FASOLT    Zu End' ist die Frist dann,  
          Freia verfallen:  
für immer folge sie uns!

FREIA    (schreiend)  
          Schwester! Brüder!  
          Rettet! Helft!

(Sie wird von den hastig enteilenden Riesen fortgetragen.)

[illegible]

LOGE

(den Riesen nachsehend)

Über Stock und Stein zu Tal  
 stapfen sie hin:  
 durch des Rheines Wasserfurt  
 waten die Riesen.  
 Fröhlich nicht  
 hängt Freia  
 den Rauhen über dem Rücken! -  
 Heia! hei!  
 wie taumeln die Töpel dahin!  
 Durch das Tal talpen sie schon.  
 Wohl an Riesenheims Mark  
 erst halten sie Rast. -  
 (Er wendet sich zu den Göttern.)  
 Was sinnt nun Wotan so wild?  
 Den sel'gen Göttern wie geht's?

(Ein fahler Nebel erfüllt mit wachsender Dichtheit die Bühne; in ihm erhalten die Götter ein zunehmend bleiches und ältliches Aussehen; alle stehen bang und erwartungsvoll auf Wotan blickend, der sinnend die Augen an den Boden heftet.)

Trügt mich ein Nebel?  
Neckt mich ein Traum?  
Wie bang und bleich  
verblüht ihr so bald!  
Euch erlischt der Wangen Licht;  
der Blick eures Auges verblitzt!  
Frisch, mein Froh,  
noch ist's ja früh!  
Deiner Hand, Donner,  
entsinkt ja der Hammer!  
Was ist's mit Fricka?  
Freut sie sich wenig  
ob Wotans grämlichem Grau,  
das schier zum Greisen ihn schafft?

FRICKA      Wehe! Wehe!  
                  Was ist geschehen?  
 DONNER     Mir sinkt die Hand!  
      FROH      Mir stockt das Herz!

LOGE

Jetzt fand' ich's: hört, was euch fehlt!  
Von Freias Frucht  
genosset ihr heute noch nicht.  
Die goldnen Äpfel  
in ihrem Garten,  
sie machten euch tüchtig und jung,  
asst ihr sie jeden Tag.  
Des Gartens Pflegerin  
ist nun verpfändet;  
an den Ästen darbt  
und dorrt das Obst,  
bald fällt faul es herab. -  
Mich kümmert's minder;  
an mir ja kargte  
Freia von je  
knausernd die köstliche Frucht:  
denn halb so echt nur  
bin ich wie, Selige, ihr!  
Doch ihr setztet alles  
auf das jügende Obst:  
das wussten die Riesen wohl;  
auf eurer Leben  
legten sie's an:  
nun sorgt, wie ihr das wahr!  
Ohne die Äpfel,  
alt und grau,  
greis und grämlich,  
welkend zum Spott aller Welt,  
erstirbt der Götter Stamm.

FRICKA (bang)

Wotan, Gemahl,  
unsel'ger Mann!  
Sieh, wie dein Leichtsinn  
lachend uns allen  
Schimpf und Schmach erschuf!

WOTAN (mit plötzlichem Entschluss auffahrend)

Auf, Loge,  
hinab mit mir!  
Nach Nibelheim fahren wir nieder:  
gewinnen will ich das Gold.

LOGE

Die Rheintöchter  
riefen dich an:  
so dürfen Erhörung sie hoffen?

WOTAN (heftig)

Schweige, Schwätzer!  
Freia, die Gute,  
Freia gilt es zu lösen!

LOGE      Wie du befiehlest  
             führ' ich dich gern  
             steil hinab  
steigen wir denn durch den Rhein?

WOTAN      Nicht durch den Rhein!

**LOGE**      So schwingen wir uns  
              durch die Schwefelkluft:  
**dort schlüpfe mit mir hinein!**

(Er geht voran und verschwindet seitwärts in einer Kluft, aus der sogleich ein schweflicher Dampf hervorquillt.)

WOTAN    Ihr andern harrt  
              bis Abend hier:  
              verlorner Jugend  
erjag' ich erlösendes Gold!  
              (Er steigt Loge nach in die Kluft hinab: der aus ihr dringende Schwefeldampf  
              verbreitet sich über die ganze Bühne und erfüllt diese schnell mit dichtem Gewölk.  
              Bereits sind die Zurückbleibenden unsichtbar.)

DONNER      Fahre wohl, Wotan!

FROH      Glück auf! Glück auf!

FRICKA      O kehre bald  
zur bangenden Frau!

*Der Schwefeldampf verdüstert sich zu ganz schwarzem Gewölk, welches von unten nach oben steigt; dann verwandelt sich dieses in festes, finstres Steingeklüft, das sich immer aufwärts bewegt, so dass es den Anchein hat, als äänke die Szene immer tiefer in die Erde hinab. - Von verschiedenen Seiten her dämmt aus der Ferne dunkelroter Schein auf: wachsendes Geräusch wie von Schmiedenden wird überall her vernommen. - Das Getöse der Ambosse verliert sich. Eine unabsehbar weit sich dahinziehende unterirdische Kluft wird erkennbar, die sich nach allen Seien hin in enge Schachte auszumünden schient.*

---

# DRITTE SZENE

---

## Nibelheim

*Alberich zerrt den kreischenden Mime aus einer Seitenschlucht herbei.*

ALBERICH	Hehe! Hehe! Hieher! Hieher! Tückischer Zwerg! Tapfer gezwickt sollst du mir sein, schaffst du nicht fertig, wie ich's bestellt, zur Stund' das feine Geschmeid'!
MIME	(heulend) Ohe! Ohe! Au! Au! Lass mich nur los! Fertig ist's, wie du befahlst, mit Fleiss und Schweiss ist es gefügt: (grell) nimm nur die Nägel vom Ohr!
ALBERICH	(loslassend) Was zögerst du dann und zeigst es nicht?
MIME	Ich Armer zagte, dass noch was fehle.
ALBERICH	Was wär' noch nicht fertig?
MIME	(verlegen) Hier - und da -
ALBERICH	Was hier und da? Her das Geschmeid'!

(Er will ihm wieder an das Ohr fahren; vor Schreck lässt Mime ein metallenes Gewirke, das er krampfhaft in den Händen hielt, sich entfallen. Alberich hebt hastig auf und prüft es genau.)

Schau, du Schelm!  
Alles geschmiedet  
und fertig gefügt,  
wie ich's befahl!  
So wollte der Tropf  
schlau mich betrügen?

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



ALBERICH Für sich behalten  
das hehre Geschmeid',  
das meine List  
ihn zu schmieden gelehrt?  
Kenn' ich dich dummen Dieb?  
(Er setzt das Gewirk als Tarnhelm auf den Kopf.)  
Dem Haupt fügt sich der Helm:  
ob sich der Zauber auch zeigt?  
(sehr leise)  
"Nacht und Nebel -  
niemand gleich!"  
(Seine Gestalt verschwindet; statt ihrer gewahrt man eine Nebelsäule.)  
Siehst du mich, Bruder?

MIME (blickt sich verwundert um)  
Wo bist du? Ich sehe dich nicht.

ALBERICH (unsichtbar)  
So fühle mich doch,  
du fauler Schuft!  
Nimm das für dein Diebesgelüst!

MIME (windet sich unter empfangenen Geisselhieben, deren Fall man vernimmt, ohne die Geissel selbst zu sehen)

Ohe, Ohe!  
Au! Au! Au!

ALBERICH (lachend - unsichtbar)  
Hab' Dank, du Dummer!  
Dein Werk bewährt sich gut!  
Hoho! Hoho!  
Niblungen all',  
neigt euch nun Alberich!  
Überall weilt er nun,  
euch zu bewachen;  
Ruh' und Rast  
ist euch zerronnen;  
ihm müsst ihr schaffen  
wo nicht ihr ihn schaut;  
wo nicht ihr ihn gewahrt,  
seid seiner gewärtig!  
Untertan seid ihr ihm immer!  
(grell)  
Hoho! Hoho!  
Hört' ihn, er naht:  
der Niblungen Herr!

(Die Nebelsäule verschwindet dem Hintergrunde zu; man hört in immer weiterer Ferne Alberichs Toben und Zanken; Geheul und Geschrei antwortet ihm aus den untern Klüften, das sich endlich in immer weitere Ferne unhörbar verliert. Mime ist vor Schmerz zusammengesunken.)

*Wotan und Loge lassen sich aus einer Schluf von oben herab.*

LOGE     Nibelheim hier:  
             Durch bleiche Nebel  
             was blitzen dort feurige Funken?

MIME      Au! Au! Au!

WOTAN      Hier stöhnt es laut:  
was liegt im Gestein?

LOGE (sich zu Mime neigend)  
Was Wunder wimmerst du hier?

MIME      Ohe! Ohe!  
             Au! Au!

LOGE Hei, Mime! Munt'rer Zwerg!  
Was zwickt und zwackt dich denn so?

MIME      Lass mich in Frieden!

**LOGE** Das will ich freilich,  
und mehr noch, hör':  
helfen will ich dir, Mime!  
*(Er stellt ihn mühsam aufrecht.)*

MIME      Wer helfe mir?  
Gehorchen muss ich  
dem leiblichen Bruder,  
der mich in Bande gelegt.

LOGE     Dich, Mime, zu binden,  
was gab ihm die Macht?

MIME Mit arger List  
schuf sich Alberich  
aus Rheines Gold  
einem gelben Reif:  
seinem starken Zauber  
zittern wir staunend;  
mit ihm zwingt er uns alle,  
der Niblungen nächt'ges Heer.

Sorglose Schmiede,  
schufen wir sonst wohl  
Schmuck unsern Weibern,  
wonnig Geschmeid',  
niedlichen Niblungentand;  
wir lachten lustig der Müh'.  
Nun zwingt uns der Schlimme,  
in Klüfte zu schlüpfen,  
für ihn allein  
uns immer zu mäh'n.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

MIME

Durch des Ringes Gold  
errät seine Gier,  
wo neuer Schimmer  
in Schachten sich birgt:  
da müssen wir spähen,  
spüren und graben,  
die Beute schmelzen  
und schmieden den Guss,  
ohne Ruh' und Rast  
dem Herrn zu häufen den Hort.

LOGE     Dich Trägen soeben  
traf wohl sein Zorn?

MIME

Mich Ärmsten, ach!  
mich zwang er zum Ärgsten:  
ein Helmgeschmeid'  
hiess er mich schweissen;  
genau befahl er,  
wie es zu fügen.  
Wohl merkt' ich klug,  
welch mächtige Kraft  
zu eigen dem Werk,  
das aus Erz ich wob;  
für mich drum hüten  
wollt' ich dem Helm;  
durch seinen Zauber  
Alberichs Zwang mich entzieh'n:  
vielleicht - ja vielleicht  
den Lästigen selbst überlisten,  
in meine Gewalt ihn zu werfen,  
den Ring ihm zu entreissen,  
dass, wie ich Knecht jetzt dem Kühnen  
(grell)  
mir Freien er selber dann fröhn!

LOGE      Warum, du Kluger,  
glückte dir's nicht?

MIME Ach, der das Werk ich wirkte,  
den Zauber, der ihm entzuckt,  
den Zauber erriet ich nicht recht!  
Der das Werk mir riet  
und mir's entriss,  
der lehrte mich nun,  
- doch leider zu spät, -  
welche List läg' in dem Helm:  
Meinem Blick entschwand er,  
doch Schwielen dem Blinden  
schlug unschaubar sein Arm.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

MIME (heulend und schluchzend)  
Das schuf ich mir Dummen  
schön zu Dank!  
(Er streicht sich den Rücken. - Wotan und Loge lachen.)

LOGE (zu Wotan)  
Gesteh', nicht leicht  
gelingt der Fang.

WOTAN  
Doch erliegt der Feind,  
hilft deine List!

MIME (von dem Lachen der Götter betroffen, betrachtet diese aufmerksamer)  
Mit eurem Gefrage,  
wer seid denn ihr Fremde?

LOGE  
Freunde dir;  
von ihrer Not  
befrei'n wir der Niblungen Volk!

MIME (schrickt zusammen, da er Alberich sich wieder nahen hört)  
Nehmt euch in acht!  
Alberich naht.  
(Er rennt vor Angst hin und her.)

WOTAN (Ruhig sich auf einen Stein setzend. Loge lehnt ihm zur Seite.)  
Sein' harren wir hier.

*Alberich, der den Tarnhelm vom Huple genommen und an den Gürtel gehängt hat, treibt mit geschwungener Geissel aus der unteren, tiefer gelegenen Schlucht aufwärts eine Schar Nibelungen vor sich her; diese sind mit goldenem und silbernem Geschmeide beladen, das sie, unter Alberichs steter Nötigung, all auf einen Haufen speichern und so zu einem Horte häufen.*

ALBERICH

Hieher! Dorthin!  
Hehe! Hoho!  
Träges Heer!  
Dort zu Hauf  
schichtet den Hort!  
Du da, hinauf!  
Willst du voran?  
Schmähliches Volk!  
Ab das Geschmeide!  
Soll ich euch helfen?  
Alle hieher!  
(Er gewahrt plötzlich Wotan und Loge.)

He! Wer ist dort?  
Wer drang hier ein?  
Mime, zu mir!  
Schäbiger Schuft!  
Schwatztest du gar  
mit dem schweifenden Paar?  
Fort, du Fauler!  
Willst du gleich schmieden und schaffen?  
(Er treibt Mime mit Geisselhieben unter den Haufen der Nibelungen hinein.)  
He! An die Arbeit!  
Alle von hinnen!  
Hurtig hinab!  
Aus den neuen Schachten  
schafft mir das Gold!  
Euch grüsst die Geissel,  
grabt ihr nicht rasch!  
Dass keiner mir müssig,  
bürge mir Mime,  
sonst birgt er sich schwer  
meiner Geissel Schwunge!  
Dass ich überall weile,  
wo keiner mich wähnt,  
das weiss er, dünkt mich, genau!  
Zögert ihr noch?  
Zaudert wohl gar?  
(Er zieht seinen Ring vom Finger, küsst ihn und streckt ihn drohend aus.)  
Zittre und zage,  
gezähmtes Heer!  
Rasch gehorcht  
des Ringes Herrn!

(Unter Geheul und Gekreisch stieben die Nibelungen - unter ihnen Mime - auseinander und schlüpfen nach allen Stein in die Schachte hinab.)

(betrachtet lange und misstrauisch Wotan und Loge)

Was wollt ihr hier?

WOTAN Von Nibelheims nächt'gem Land  
vernahmen wir neue Mär':  
mächtige Wunder  
wirke hier Alberich;  
daran uns zu weiden,  
trieb uns Gäste die Gier.

ALBERICH Nach Nibelheim  
führt euch der Neid:  
so kühne Gäste,  
glaubt, kenn' ich gut!

LOGE Kennst du mich gut,  
kindischer Alp?  
Nun sag', wer bin ich,  
dass du so bellst?  
Im kalten Loch,  
da kauern du lagst,  
wer gab dir Licht  
und wärmende Lohe,  
wenn Loge nie dir gelacht?  
Was hülft' dir dein Schmieden,  
heizt' ich die Schmiede dir nicht?  
Dir bin ich Vetter,  
und war dir Freund:  
nicht fein drum dünkt mich dein Dank!

ALBERICH Den Lichtalben  
lacht jetzt Loge,  
der list'ge Schelm:  
bist du falscher ihr Freund,  
wie mir Freund du einst warst:  
haha! Mich freut's!  
Von ihnen fürcht' ich dann nichts.

LOGE So denk' ich, kannst du mir traun?

ALBERICH Deiner Untreu trau' ich,  
nicht deiner Treu'!  
(Eine herausfordernde Stellung annehmend.)  
Doch getrost trotz' ich euch allen!

LOGE Hohen Mut  
verleiht deine Macht;  
grimmig gross  
wuchs dir die Kraft!

ALBERICH Siehst du den Hort,  
den mein Heer  
dort mir gehäuft?

LOGE So neidlichen sah ich noch nie.

ALBERICH Das ist für heut',  
ein kärglich Häufchen!  
Kühn und mächtig  
soll er künftig sich mehren.

WOTAN Zu was doch frommt dir der Hort,  
da freudlos Nibelheim,  
und nichts für Schätze hier feil?

ALBERICH            Schätze zu schaffen  
                          und Schätze zu bergen,  
                          nützt mir Nibelheims Nacht.  
                          Doch mit dem Hort,  
                          in der Höhle gehäuft,  
                          denk' ich dann Wunder zu wirken:  
                          die ganze Welt  
                          gewinn' ich mit ihm mir zu eigen!

WOTAN                Wie beginnst du, Gütiger, das?

ALBERICH            Die in linder Lüfte Weh'n  
                          da oben ihr lebt,  
                          lacht und liebt:  
                          mit goldner Faust  
                          euch Göttliche fang' ich mir alle!  
                          Wie ich der Liebe abgesagt,  
                          alles, was lebt,  
                          soll ihr entsagen!  
                          Mit Golde gekirrt,  
                          nach Gold nur sollt ihr noch gieren!  
                          Auf wonnigen Höh'n,  
                          in seligem Weben  
                          wiegt ihr euch;  
                          den Schwarzalben  
                          verachtet ihr ewigen Schwelger!

Habt acht!  
Habt acht!  
Denn dient ihr Männer  
erst meiner Macht,  
eure schmucken Frau'n,  
die mein Frei'n verschmäht,  
sie zwingt zur Lust sich der Zwerg,  
lacht Liebe ihm nicht!

(wild lachend)

Haha, haha!  
Habt ihr's gehört?  
Habt acht!  
Habt acht vor dem nächtlichen Heer,  
entsteigt des Niblungen Hort  
aus stummer Tiefe zu Tag!

WOTAN                (auffahrend)

Vergeh, frevelnder Gauch!

ALBERICH            Was sagt der?

LOGE

(dazwischen tretend)

Sei doch bei Sinnen!

(zu Alberich)

Wen doch fasste nicht Wunder,  
erfährt er Alberichs Werk?  
Gelingt deiner herrlichen List,  
was mit dem Horte du heischest:  
den Mächtigsten muss ich dich rühmen;  
denn Mond und Stern',  
und die strahlende Sonne,  
sie auch dürfen nicht anders,  
dienen müssen sie dir.  
Doch - wichtig acht' ich vor allem,  
dass des Hortes Häufer,  
der Niblungen Heer,  
neidlos dir geneigt.  
Einen Reif rührtest du kühn;  
dem zagte zitternd dein Volk: -  
doch, wenn im Schlaf  
ein Dieb dich beschlich',  
den Ring schlau dir entriss', -  
wie wahrtest du, Weiser, dich dann?

ALBERICH

Der Listigste dünkt sich Loge;  
andre denkt er  
immer sich dumm:  
dass sein' ich bedürfte  
zu Rat und Dienst,  
um harten Dank,  
das hörte der Dieb jetzt gern!  
Den hehlenden Helm  
ersann ich mir selbst;  
der sorglichste Schmied,  
Mime, musst' ihn mir schmieden:  
schnell mich zu wandeln,  
nach meinem Wunsch  
die Gestalt mir zu tauschen,  
taugt der Helm.  
Niemand sieht mich,  
wenn er mich sucht;  
doch überall bin ich,  
geborgen dem Blick.  
So ohne Sorge  
bin ich selbst sicher vor dir,  
du fromm sorgender Freund!



LOGE      Vieles sah ich,  
               Seltsames fand ich,  
               doch solches Wunder  
               gewahrt' ich nie.  
               Dem Werk ohnegleichen  
               kann ich nicht glauben;  
 wäre das eine möglich,  
 deine Macht währte dann ewig!

ALBERICH      Meinst du, ich lüg'  
und prahle wie Loge?

LOGE    Bis ich's geprüft,  
bezweifl' ich, Zwerg, dein Wort.

ALBERICH      Vor Klugheit bläht sich  
zum Platzen der Blöde!  
Nun plage dich Neid!  
Bestimm', in welcher Gestalt  
soll ich jach vor dir stehn?

LOGE     In welcher du willst;  
         nur mach' vor Staunen mich stumm.

ALBERICH (setzt den Helm auf)  
"Riesenwurm  
winde sich ringelnd!"

(Sogleich verschwindet er. Statt seiner windet sich eine ungeheure Riesenschlange am Boden; sie bäumt sich und streckt den aufgesperrten Rachen nach Wotan und Loge hin.)

LOGE (stellt sich von Furcht ergriffen)

Ohe! Ohe!  
Schreckliche Schlange,  
verschlinge mich nicht!  
Schöne Logen das Leben!

WOTAN (lachend)

Gut, Alberich!  
Gut, du Arger!  
Wie wuchs so rasch  
zum riesigen Wurme der Zwerg!

(Die Schlange verschwindet; statt ihrer erscheint sogleich Alberich wieder in seiner wirklichen Gestalt.)

ALBERICH      Hehe! Ihr Klugen,  
glaubt ihr mir nun?

LOGE (mit zitternder Stimme)

Mein Zittern mag dir's bezeugen.  
Zur grossen Schlange  
schufst du dich schnell:  
weil ich's gewahrt,  
willig glaub' ich dem Wunder.  
Doch, wie du wuchsest,  
kannst du auch winzig  
und klein dich schaffen?  
Das Klügste schien' mir das,  
Gefahren schlau zu entfliehn:  
das aber dünkt mich zu schwer!

ALBERICH Zu schwer dir,  
weil du zu dumm!  
Wie klein soll ich sein?

LOGE Dass die feinste Klinze dich fasse,  
wo bang die Kröte sich birgt.

ALBERICH Pah! Nichts leichter!  
Luge du her!  
(Er setzt den Helm auf.)  
"Krumm und grau  
krieche Kröte!"

(Er verschwindet; die Götter gewahren im Gestein eine Kröte sich zukriechen.)

LOGE (zu Wotan)  
Dort, die Kröte,  
greife sie rasch!

(Wotan setzt seinen Fuss auf die Kröte, Loge fährt ihr nach dem Kopfe und hält den Tarnhelm in der Hand.)

ALBERICH (ist plötzlich in seiner wirklichen Gestalt sichtbar geworden, wie er sich unter  
Wotans Fusse windet)

Ohe! Verflucht!  
Ich bin gefangen!

LOGE Halt' ihn fest,  
bis ich ihn band.  
(Loge hat ein Bastseil hervorgeholt und bindet Alberich damit Hände und Beine)  
Nun schnell hinauf:  
dort ist er unser!

*Den Geknebelten, der sich wütend zu wehren sucht, fassen beide und schleppen ihn mit sich zu der Kluft, aus der sie herabkamen. Dort verschwinden sie, aufwärts steigend. - Die Szene verwandelt sich, nur in umgekehrter Weise, wie zuvor. - Die Verwandlung führt wieder an den Schmieden vorüber. - Fortdauernde Verwandlung nach oben. - Wotan und Loge, den gebundenen Alberich mit sich führend, steigen aus der Kluft herauf.*

## VIERTE SZENE

# Freie Gegend auf Bergeshöhen

*Die Aussicht ist noch in fahle Nebel verhüllt wie am Schluss der zweiten Szene.*

LOGE Da, Vetter,  
sitze du fest!  
Luge Liebster,  
dort liegt die Welt,  
die du Lungrer gewinnen dir willst:  
welch Stellchen, sag',  
bestimmst du drin mir zu Stall?  
(Er schlägt tanzend ihm Schnippchen.)

(Er schlägt tanzend ihm Schnippchen.)

ALBERICH      Schändlicher Schächer!  
                      Du Schalk! Du Schelm!  
                      Löse den Bast,  
                      binde mich los,  
                      den Frevel sonst büssest du Frecher!

WOTAN      Gefangen bist du,  
fest mir gefesselt,  
wie du die Welt,  
was lebt und webt,  
in deiner Gewalt schon wähnstest,  
in Banden liegst du vor mir,  
du Banger kannst es nicht leugnen!  
Zu ledigen dich,  
bedarf 's nun der Lösung.

ALBERICH      O ich Tropf,  
ich träumender Tor!  
Wie dumm traut' ich  
dem diebischen Trug!  
Furchtbare Rache  
räche den Fehl!

LOGE      Soll Rache dir frommen,  
vor allem rate dich frei:  
dem gebundnen Manne  
büsst kein Freier den Frevel.  
Drum, sinnst du auf Rache,  
rasch ohne Säumen  
sorg' um die Lösung zunächst!  
(Er zeigt ihm, den Fingern schnalzend, die Art der Lösung an.)

(Er zeigt ihm, den Fingern schnalzend, die Art der Lösung an.)

ALBERICH (barsch)  
So heischt, was ihr begehrt!

WOTAN Den Hort und dein helles Gold.

ALBERICH Gieriges Gaunergezücht!

(für sich)

Doch behalt' ich mir nur den Ring,  
des Hortes entrat' ich dann leicht;  
denn von neuem gewonnen  
und wonnig genährt  
ist er bald durch des Ringes Gebot:  
eine Witzigung wär's,  
die weise mich macht;  
zu teuer nicht zahl' ich,  
lass' für die Lehre ich den Tand.

WOTAN Erlegst du den Hort?

ALBERICH Löst mir die Hand,  
so ruf' ich ihn her.

(Loge löst ihm die Schlinge an der rechten Hand.)

(berührt den Ring mit den Lippen und murmelt heimlich einen Befehl)

Wohlan, die Nibelungen  
rief ich mir nah'.  
Ihrem Herrn gehorchend,  
hör' ich den Hort  
aus der Tiefe sie führen zu Tag:  
nun löst mich vom lästigen Band!

WOTAN Nicht eh'r, bis alles gezahlt.

*Die Nibelungen steigen aus der Kluft herauf, mit den Geschmeiden des Hortes beladen. - Während des Folgenden schichten die Nibelungen den Hort auf.*

ALBERICH O schändliche Schmach!  
Dass die scheuen Knechte  
geknebelt selbst mich ersch'aun!

(zu den Nibelungen)

Dorthin geführt,  
wie ich's befiehlt'!  
All zu Hauf  
schichtet den Hort!  
Helf' ich euch Lahmen?  
Hieher nicht gelugt!  
Rasch da, rasch!  
Dann rührt euch von hinnen,  
dass ihr mir schafft!  
Fort in die Schachten!  
Weh' euch, find' ich euch faul!  
Auf den Fersen folg' ich euch nach!

(Er küsst seinen Ring und streckt ihn gebieterisch aus. - Wie von einem Schlage getroffen, drängen sich die Nibelungen scheu und ängstlich der Kluft zu, in die sie schnell hinabschlüpfen.)

Gezahlt hab' ich;  
nun lasst mich zieh'n:  
und das Helmgeschmeid',  
das Loge dort hält,  
das gebt mir nun gütlich zurück!

LOGE (den Tarnhelm auf den Hort werfend)

Zur Busse gehört auch die Beute.

ALBERICH Verfluchter Dieb!

(leise)

Doch nur Geduld!  
Der den alten mir schuf,  
schafft einen andern:  
noch halt' ich die Macht,  
der Mime gehorcht.  
Schlimm zwar ist's,  
dem schlaun Feind  
zu lassen die listige Wehr!  
Nun denn! Alberich  
liess euch alles:  
jetzt löst, ihr Bösen, das Band.

LOGE (zu Wotan)

Bist du befriedigt?  
Lass' ich ihn frei?

WOTAN Ein goldner Ring  
ragt dir am Finger;  
hörst du, Alp?

Der, acht' ich, gehört mit zum Hort.

ALBERICH (entsetzt)

Der Ring?

WOTAN Zu deiner Lösung  
musst du ihn lassen.

ALBERICH (bebend)

Das Leben, doch nicht den Ring!

WOTAN (heftiger)

Den Reif' verlang' ich,  
mit dem Leben mach', was du willst!

ALBERICH Lös' ich mir Leib und Leben,  
den Ring auch muss ich mir lösen;  
Hand und Haupt,  
Aug' und Ohr  
sind nicht mehr mein Eigen,  
als hier dieser rote Ring!

WOTAN Dein Eigen nennst du den Ring?  
Rasest du, schamloser Albe?  
Nüchtern sag',  
wem entnahmst du das Gold,  
daraus du den schimmernden schufst?  
War's dein Eigen,  
was du Arger  
der Wassertiefe entwandt?  
Bei des Rheines Töchtern  
hole dir Rat,  
ob ihr Gold sie  
zu eigen dir gaben,  
das du zum Ring dir geraubt!

ALBERICH

Schmähliche Tücke!  
Schändlicher Trug!  
Wirfst du Schächer  
die Schuld mir vor,  
die dir so wonnig erwünscht?  
Wie gern raubtest  
du selbst dem Rheine das Gold,  
war nur so leicht  
die Kunst, es zu schmieden, erlangt?  
Wie glückt es nun  
dir Gleissner zum Heil,  
dass der Niblung, ich,  
aus schmählicher Not,  
in des Zornes Zwange,  
den schrecklichen Zauber gewann,  
dess' Werk nun lustig dir lacht?  
Des Unseligen,  
Angstversehrten  
fluchfertige,  
furchtbare Tat,  
zu fürstlichem Tand  
soll sie fröhlich dir taugen,  
zur Freude dir frommen mein Fluch? -  
Hüte dich,  
herrischer Gott!  
Frevelte ich,  
so frevelt' ich frei an mir:  
doch an allem, was war,  
ist und wird,  
frevelst, Ewiger, du,  
entreisest du frech mir den Ring!

WOTAN     Her der Ring!  
               Kein Recht an ihm  
               schwörst du schwatzend dir zu.  
               (Er ergreift Alberich und entzieht seinem Finger mit heftiger Gewalt den Ring.)

ALBERICH (grässlich aufschreiend)  
Ha! Zertrümmert! Zerknickt!  
Der Traurigen traurigster Knecht!

WOTAN (den Ring betrachtend)  
Nun halt' ich, was mich erhebt,  
der Mächtigen mächtigsten Herrn!

LOGE (zu Wotan)  
Ist er gelöst?

WOTAN     Bind' ihn los!  
(Loge löst Alberich vollends die Bande.)

LOGE (zu Alberich)  
Schlüpfe denn heim!  
Keine Schlinge hält dich:  
frei fahre dahin!

ALBERICH (sich erhebend)  
Bin ich nun frei?  
(wütend lachend)

Wirklich frei? -  
 So grüss' euch denn  
 meiner Freiheit erster Gruss! -  
 Wie durch Fluch er mir geriet,  
 verflucht sei dieser Ring!  
 Gab sein Gold  
 mir Macht ohne Mass,  
 nun zeug' sein Zauber  
 Tod dem, der ihn trägt!  
 Kein Froher soll  
 seiner sich freun,  
 keinem Glücklichen lache  
 sein lichter Glanz!  
 Wer ihn besitzt,  
 den sehre die Sorge,  
 und wer ihn nicht hat,  
 den nage der Neid!  
 Jeder giere  
 nach seinem Gut,  
 doch keiner geniesse  
 mit Nutzen sein!  
 Ohne Wucher hüt' ihn sein Herr;  
 doch den Würger zieh' er ihm zu!

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

ALBERICH            Dem Tode verfallen,  
fessele den Feigen die Furcht:  
    solang er lebt,  
sterb' er lechzend dahin,  
    des Ringes Herr  
    als des Ringes Knecht:  
    bis in meiner Hand  
den geraubten wieder ich halte! -  
    So segnet  
    in höchster Not  
der Nibelung seinen Ring!  
    Behalt' ihn nun,

(lachend)

    hüte ihn wohl:

(grimming)

meinem Fluch fliehst du nicht!

(Er verschwindet schnell in der Kluft. - Der dichte Nebelduft des Vordergrundes klärt sich allmählich auf.)

LOGE    Lauschtest du  
          seinem Liebesgruss?

WOTAN (in den Anblick des Ringes an seiner Hand versunken)  
Gönn' ihm die geifernde Lust!

(Er wird immer heller.)

LOGE (nach rechts in die Szene blickend)  
Fasolt und Fafner  
nahen von fern:  
Freia führen sie her.

*Aus dem sich immer mehr zerteilenden Nebel erscheinen Donner, Froh und Fricka und eilen dem Vordergrund zu.*

FROH     Sie kehren zurück!

DONNER      Willkommen, Bruder!

FRICKA (besorgt zu Wotan)  
Bringst du gute Kunde?

LOGE (auf den Hort deutend)

Mit List und Gewalt  
gelang das Werk:  
dort liegt, was Freia löst.

DONNER      Aus der Riesen Haft  
naht dort die Holde.



FROH      Wie liebliche Luft  
wieder uns weht,  
wonnig' Gefühl  
die Sinne erfüllt!

Traurig ging es uns allen,  
getrennt für immer von ihr,  
die leidlos ewiger Jugend  
jubilnde Lust uns verleiht.

*Fasolt und Fafner treten auf, Freia zwischen sich führend. Der Vordergrund ist wieder ganz hell geworden; das Aussehen der Götter gewinnt durch das Licht wieder die erste Frische; über dem Hintergrunde haftet jedoch noch der Nebelschleier, so dass die ferne Burg unsichtbar bleibt. Fricka eilt freudig auf die Schwester zu, um sie zu umarmen.*

FRICKA      Lieblichste Schwester,  
                 süsseste Lust!  
                 Bist du mir wieder gewonnen?

FASOLT

(ihr wehrend)

Halt! Nicht sie berührt!  
Noch gehört sie uns.  
Auf Riesenheims  
ragender Mark  
rasteten wir;  
mit treuem Mut  
des Vertrages Pfand  
pfl egten wir.  
So sehr mich's reut,  
zurück doch bring' ich's,  
erlegt uns Brüdern  
die Lösung ihr.

WOTAN Bereit liegt die Lösung:  
des Goldes Mass  
sei nun gütlich gemessen.

FASOLT      Das Weib zu missen,  
wisse, gemutet mich weh:  
soll aus dem Sinn sie mir schwinden  
des Geschmeides Hort  
häufet denn so,  
dass meinem Blick  
die Blühende ganz er verdeck'!

WOTAN      So stellt das Mass  
nach Freias Gestalt!

(Freia wird von den beiden Riesen in die Mitte gestellt. - Darauf stossen sie ihre Pfähle zu Freias beiden Seiten so in den Boden, dass sie gleiche Höhe und Breite mit ihrer Gestalt messen.)

FAFNER Gepflanzt sind die Pfähle  
nach Pfandes Mass;  
Gehäuft nun füll' es der Hort!

WOTAN Eilt mit dem Werk:  
widerlich ist mir's!

LOGE Hilf mir, Froh!

FROH Freias Schmach  
eil' ich zu enden.

(Loge und Froh häufen hastig zwischen den Pfählen das Geschmeide.)

FAFNER Nicht so leicht  
und locker gefügt!  
(Er drückt mit roher Kraft die Geschmeide dicht zusammen.)  
Fest und dicht  
füll' er das Mass.  
(Er beugt sich, um nach Lücken zu spähen.)  
Hier lug' ich noch durch:  
verstopft mir die Lücken!

LOGE Zurück, du Grober!  
Greif' mir nichts an!

FAFNER Hierher! die Klinze verklemmt!

WOTAN (unmutig sich abwendend)  
Tief in der Brust  
brennt mir die Schmach!

FRICKA (den Blick auf Freia geheftet)  
Sieh, wie in Scham  
schmählich die Edle steht:  
um Erlösung fleht  
stumm der leidende Blick.  
Böser Mann!  
der Minnigen botest du das!

FAFNER Noch mehr!  
Noch mehr hierher!

DONNER Kaum halt' ich mich:  
schäumende Wut  
weckt mir der schamlose Wicht!  
Hierher, du Hund!  
Willst du messen,  
so miss dich selber mit mir!

FAFNER Ruhig, Donner!  
Rolle, wo's taugt:  
hier nützt dein Rasseln dir nichts!

DONNER (ausholend)  
Nicht dich Schmähl'chen zu zerschmettern?

WOTAN     Friede doch!  
             Schon dünkt mich Freia verdeckt.

LOGE     Der Hort ging auf.

FAFNER     (misst den Hort genau mit dem Blick und späht nach Lücken)  
             Noch schimmert mir Holdas Haar:  
             dort das Gewirk  
             wirf auf den Hort!

LOGE     Wie? Auch den Helm?

FAFNER     Hurtig, her mit ihm!

WOTAN     Lass ihn denn fahren!

LOGE     (wirft den Tarnhelm auf den Hort)  
             So sind wir denn fertig!  
             Seid ihr zufrieden?

FASOLT     Freia, die Schöne,  
             schau' ich nicht mehr:  
             so ist sie gelöst?  
             Muss ich sie lassen?  
             (Er tritt nahe hinzu und späht durch den Hort.)  
             Weh! Noch blitzt  
             ihr Blick zu mir her;  
             des Auges Stern  
             strahlt mich noch an:  
             durch eine Spalte  
             muss ich's erspäh'n.  
             (ausser sich)  
             Seh' ich dies wonnige Auge,  
             von dem Weibe lass' ich nicht ab!

FAFNER     He! Euch rat' ich,  
             verstopft mir die Ritze!

LOGE     Nimmersatte!  
             seht ihr denn nicht,  
             ganz schwand uns das Gold?

FAFNER     Mitnichten, Freund!  
             An Wotans Finger  
             glänzt von Gold noch ein Ring:  
             den gebt, die Ritze zu füllen!

WOTAN     Wie! Diesen Ring?

LOGE     Lasst euch raten!  
             Den Rheintöchtern  
             gehört dies Gold;  
             ihnen gibt Wotan es wieder.

WOTAN     Was schwatztest du da?  
             Was schwer ich mir erbeutet,  
             ohne Bangen wahr' ich's für mich!

LOGE      Schlimm dann steht's  
              um mein Versprechen,  
              das ich den Klagenden gab!

WOTAN    Dein Versprechen bindet mich nicht;  
              als Beute bleibt mir der Reif.

FAFNER    Doch hier zur Lösung  
              musst du ihn legen.

WOTAN    Fordert frech, was ihr wollt,  
              alles gewähr' ich;  
              um alle Welt, doch  
              nicht fahren lass' ich den Ring!

FASOLT                                (zieht wütend Freia hinter dem Horte hervor)  
              Aus denn ist's,  
              beim Alten bleibt's;  
              nun folgt uns Freia für immer!

FREIA      Hülfe! Hülfe!

FRICKA    Harter Gott,  
              gib ihnen nach!

FROH      Spare das Gold nicht!

DONNER    Spende den Ring doch!

              (Fafner hält den fortdrängenden Fasolt noch auf: alle stehen bestürzt.)

WOTAN    Lasst mich in Ruh'!  
              Den Reif geb' ich nicht!

*Wotan wendet sich zürnend zur Seite. Die Bühne hat sich von neuem verfinstert. - Aus der Felskluft zur Seite bricht ein bläulicher Schein hervor; in ihm wird plötzlich Erda sichtbar, die bis zu halber Leibeshöhe aus der Tiefe aufsteigt; sie ist von edler Gestalt, weithin von schwarzem Haar umwallt.*

ERDA                                (die Hand maknend gegen Wotan ausstreckend)  
              Weiche, Wotan! Weiche!  
              Flieh' des Ringes Fluch!  
              Rettungslos  
              dunklem Verderben  
              weiht dich sein Gewinn.

WOTAN    Wer bist du, mahnendes Weib?

ERDA      Wie alles war - weiss ich;  
              wie alles wird,  
              wie alles sein wird, -  
              seh' ich auch,  
              der ew'gen Welt  
              Urwala,  
              Erda, mahnt deinen Mut.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

ERDA

Drei der Töchter,  
urerschaff'ne,  
gebar mein Schoss;  
was ich sehe,  
sagen dir nächtlich die Nornen.  
Doch höchste Gefahr  
führt mich heut'  
selbst zu dir her.  
Höre! Höre! Höre!  
Alles was ist, endet.  
Ein düst'rer Tag  
dämmt den Göttern:  
dir rat' ich, meide den Ring!

(Erda versinkt langsam bis an die Brust, während der bläuliche Schein zu dunkeln beginnt.)

WOTAN      Geheimnishehr  
              halt mir dein Wort:  
              weile, dass mehr ich wisse!

ERDA (im Versinken)  
Ich warnte dich;  
du weisst genug:  
sinn' in Sorg' und Furcht!  
(Sie verschwindet gänzlich.)

WOTAN Soll ich sorgen und fürchten,  
dich muss ich fassen,  
alles erfahren!

(Wotan will der Verschwindenden in die Kluft nach um sie zu halten, Froh und Fricka werfen sich ihm entgegen und halten ihn zurück.)

FRICKA Was willst du, Wütender?

FROH     Halt' ein, Wotan!  
Scheue die Edle,  
achte ihr Wort!

(Wotan starrt sinnend vor sich hin.)

DONNER (sich entschlossen zu den Riesen wendend)  
Hört, ihr Riesen!  
Zurück, und harret:  
das Gold wird euch gegeben.

FREIA     Darf ich es hoffen?  
              Dünkt euch Holda  
              wirklich der Lösung wert?

(Alle blicken gespannt auf Wotan; dieser, nach tiefem Sinnen zu sich kommend, erfasst seinen Speer und schwenkt ihn, wie zum Zeichen eines mutigen Entschlusses.)



(Er steckt den Ring in den Sack und rafft dann gemächlich den Hort vollends ein. Alle Götter stehen entsetzt:  
feierliches Schweigen.)

WOTAN (erschüttert)

Furchtbar nun  
erfind' ich des Fluches Kraft!

LOGE Was gleicht, Wotan,  
wohl deinem Glücke?  
Viel erwarb dir  
des Ringes Gewinn;  
dass er nun dir genommen,  
nützt dir noch mehr:  
deine Feinde - sieh!  
fällen sich selbst  
um das Gold, das du vergabst.

WOTAN Wie doch Bangen mich bindet!  
Sorg' und Furcht  
fesseln den Sinn:  
wie sie zu enden,  
lehre mich Erda:  
zu ihr muss ich hinab!

FRICKA (schmeichelnd sich an ihn schmiegend)

Wo weilst du, Wotan?  
Winkt dir nicht hold  
die hehre Burg,  
die des Gebieters  
gastlich bergend nun harrt?

WOTAN (düster)

Mit bösem Zoll  
zahlt' ich den Bau.

DONNER (auf den Hintergrund deutend, der noch in Nebelgehüllt ist)

Schwüles Gedünst  
schwebt in der Luft;  
lästig ist mir  
der trübe Druck!  
Das bleiche Gewölk  
samml' ich zu blitzendem Wetter,  
das fegt den Himmel mir hell.

(Donner besteigt einen hohen Felsstein am Talabhänge und schwint dort seinen Hammer; mit dem Folgenden  
ziehen die Nebel sich um ihn zusammen.)

Heda! Heda! Hedo!  
Zu mir, du Gedüft!  
Ihr Dünste, zu mir!  
Donner, der Herr,  
ruft euch zu Heer!

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

DONNER

(Er schwingt den Hammer.)

Auf des Hammers Schwung  
schwebet herbei!  
Dunstig Gedämpf!  
Schwebend Gedüft!  
Donner, der Herr,  
ruft euch zu Heer!  
Heda! Heda! Hedo!

(Donner verschwindet völlig in einer immer finsterner sich ballenden Gewitterwolke. Man hört Donners Hammerschlag schwer auf den Felsstein fallen. Ein starker Blitz entfährt der Wolke: ein heftiger Donnerschlag folgt. Froh ist im Gewölk verschwunden.)

Donner

(unsichtbar)

Bruder, zu mir!  
Weise der Brücke den Weg!

(Plötzlich verzieht sich die Wolke; Donner und Froh werden sichtbar: von ihren Füßen aus zieht sich, mit blendendem Leuchten, eine Regenbogen-Brücke über das Tal hinüber bis zur Burg, die, von der Abendsonne beschienen, im hellsten Glanze erstrahlt. Fafner, der neben der Leiche seines Bruders endlich den ganzen Hort eingerafft, hat den ungeheuren Sack auf dem Rücken, während Donners Gewitterzauber die Bühne verlassen.)

FROH (der der Brücke mit der ausgesireckten Hand den Weg über das Tal angewiesen, zu den Göttern)

Zur Burg führt die Brücke,  
leicht, doch fest eurem Fuss:  
beschreitet kühn  
ihren schrecklosen Pfad!

(Wotan und die andern Götter sind sprachlos in den prächtigen Anblick verloren.)

WOTAN

Abendlich strahlt  
der Sonne Auge;  
in prächtiger Glut  
prangt glänzend die Burg.  
In des Morgens Scheine  
mutig erschimmernd,  
lag sie herrenlos,  
hehr verlockend vor mir.  
Von Morgen bis Abend,  
in Müh' und Angst,  
nicht wonnig ward sie gewonnen!  
Es naht die Nacht:  
vor ihrem Neid  
biete sie Bergung nun.

(wie von einem grossen Gedanken ergriffen, sehr entschlossen)

So grüss' ich die Burg,  
sicher vor Bang' und Grau'n!

(Er wendet sich feierlich zu Fricka.)

Folge mir, Frau:  
in Walhall wohne mit mir!

FRICKA Was deutet der Name?  
Nie, dünkt mich, hört' ich ihn nennen.



WOTAN    Was, mächtig der Furcht,  
              mein Mut mir erfand,  
              wenn siegend es lebt,  
              leg' es den Sinn dir dar!

(Er fasst Fricka an der Hand und schreitet mit ihr langsam der Brücke zu; Froh, Freia und Donner folgen.)

LOGE (im Vordergrund verharrend und den Göttern nachblickend)

Ihrem Ende eilen sie zu,  
die so stark in Bestehen sich wähenen.  
Fast schäm' ich mich,  
mit ihnen zu schaffen;  
zur leckenden Lohe  
mich wieder zu wandeln,  
spür' ich lockende Lust:  
sie aufzuzehren,  
die einst mich gezähmt,  
statt mit den Blinden  
blöd zu vergehn,  
und wären es göttlichste Götter!  
Nicht dumm dünkte mich das!  
Bedenken will ich's:  
wer weiss, was ich tu'!

(Er geht, um sich den Göttern in nachlässiger Haltung anzuschliessen.)

Beite

FLOSSHILDE,  
WELLGUNDE,  
WUGLINDE

(in der Tiefe des Tales, unsichtbar)

Rheingold! Rheingold!  
Reines Gold!  
Wie lauter und hell  
leuchtest hold du uns!  
Um dich, du klares,  
wir nun klagen:  
gebt uns das Gold!  
O gebt uns das reine zurück!

WOTAN, LOGE

Wotan

(im Begriff, den Fuss auf die Brücke zu setzen, hält an und wendet sich um)

Welch' Klagen klingt zu mir her?

Loge

(späht in das Tal hinab)

Des Rheines Kinder  
beklagen des Goldes Raub!

Wotan

## Verwünschte Nicker!

WOTAN

(zu Loge)

Wehre ihrem Geneck!

LOGE

(in das Tal hinabrufend)

Ihr da im Wasser,  
was weint ihr herauf?  
Hört, was Wotan euch wünscht!  
Glänzt nicht mehr  
euch Mädchen das Gold,  
in der Götter neuem Glanze  
sonnt euch selig fortan!

(Die Götter lachen und beschreiten mit dem Folgenden sie Brücke.)

FLOSSHILDE, WELLGUNDE, WOGLINDE

Rheingold! Rheingold!  
Reines Gold!  
O leuchtete noch  
in der Tiefe dein laut'rer Tand!  
Traulich und treu  
ist's nur in der Tiefe:  
falsch und feig  
ist, was dort oben sich freut!

(Während die Götter auf der Brücke der Burg zuschreiten, fällt der Vorhang.)

---

# INDEX

---

Personen.....	3	Dritte Szene.....	32
Vorspiel und Erste Szene.....	5	Nibelheim.....	32
Auf dem Grunde des Rheines.....	5	Vierte Szene.....	43
Zweite Szene.....	16	Freie Gegend auf Bergeshöhen.....	43
Freie Gegend auf Bergeshöhen.....	16		

---

# STÜCKE VIELSAGEND

---

Sanft schloss (Fasolt) .....	19
------------------------------	----